

## Neue Pflege: Erste Erfahrungen mit Karlsruher Projekt

# Eine Spanne Zeit für ganz persönliche Hilfe

In einem Pilotprojekt erprobt die Stadt Karlsruhe neue Wege für einen besseren Pflege-Alltag

Von unserem Redaktionsmitglied  
Kirsten Etzold

Ein Glas Wasser, die lebenswichtigen Tabletten, vielleicht eine Injektion: Dass Sandra Marosevic auf ihrer Tour durch Mühlburg zuverlässig täglich kommt und weiß, worauf es ankommt, ist unverzichtbar für die pflegebedürftigen Menschen. Jeder Handgriff sitzt, und das ist auch nötig. Denn wie überall in Deutschland folgen die Besuche der Pflegefachkraft einem straffen Takt. Drei bis vier Minuten – dann ist die Stippvisite oft schon vorbei. Raum für ein persönliches Gespräch sieht das System nicht vor. Das soll in Karlsruhe jetzt anders werden. „Innovative Pflege“ heißt das Pilotprojekt der Stadt, das bundesweit beachtet wird und darauf abzielt, dass auch Zeit für soziale Unterstützung bleibt und finanziert wird.

In einer Wohnung widmet sich Sandra Marosevic erst der Ehefrau und dann dem Ehemann. Das Paar nimmt teil an

## 30

**Minuten zusätzlich**  
in jeder Woche kann die Pflegekraft den betreuten Menschen individuell unterstützen.

dem Pilotprojekt, das bei den Paritätischen Sozialdiensten Karlsruhe unter dem Titel „Neue Pflege“ umgesetzt wird. Seit rund fünf Monaten können die Pflegekräfte, die an dem Programm teilnehmen, mit den Pflegebedürftigen regelmäßig zusätzliche Besuche verabreden. Das sind Extratermine im Anschluss an die reguläre Pflegetour. Sie sind frei von den üblichen Versorgungsaufgaben, vor allem aber sind es Begegnungen, bei denen nicht ständig die Uhr im Hinterkopf tickt. „Wir versorgen erst, dann besuchen wir“, erklärt Mila Bajusic, die Pflegedienstleiterin, das Prinzip.

30 Minuten extra pro betreuter Person und Woche – das mag wirken, als sei es nicht viel. Doch es hat eine neue Dimension im Pflegealltag eröffnet. Seit es diese Zeit zusätzlich gibt, weiß Sandra Marosevic viel mehr als früher über die ihr anvertrauten Menschen. Bereitwillig erzählen die meist alten Frauen und Männer aus ihrem Leben – nicht selten so, als hätten sie schon lange auf diese Chance gewartet. Sie berichten von Schönerem und Schicksalhaftem. Manche teilen mit der Pflegerin Sorgen und Kummer, stellen Fragen, lassen sich beraten.

Plötzlich dürfen und sollen sich Sandra Marosevic und ihre Kolleginnen auch um Privates kümmern. Bisher galt das als unprofessionell, als „Einmischung“, erklärt Esther Gräfenacker. Sie gestaltet das Coaching für das Pflegeteam, auch das ein Novum und Teil des Pilotprojekts. Im Konzept „Neue Pflege“ geht es darum, Menschen möglichst umfassend zu betreuen. Die Pflegefachkräfte machen nun Mittagstisch-Angebote ausfindig, organisieren ehrenamtliche Hilfe, frischen eingeschlafene Kontakte auf zur Familie, Freunden, einem früheren Hobby. Umfassender, früher und vielseitiger kommt das Angebot – alles mit dem Ziel, dass alte Menschen länger und dennoch gut versorgt in den eigenen vier Wänden leben können.



PFLERGE in der Wohnung derer zu leisten, die sie brauchen, ist die Spezialität von Sandra Marosevic (rechts). Ein Pilotprojekt der Stadt Karlsruhe mindert den Zeitdruck für die Pflegekräfte und die Menschen, die sie betreut – wie dieses Ehepaar in Mühlburg. Foto: jodo

Ein Ziel des Pilotprojekts in Karlsruhe ist auch, „dass Pflegekassen sich engagieren, wo es jetzt die Stadt tut“, erklärt Alfred Dietz, der Leiter des Sozialamts Karlsruhe. Zwei Jahre lang finanzierte die Kommune das Projekt, mit bis zu 100.000 Euro pro Jahr. „Dann muss die Stadt aufhören, weil es nicht zu ihren Aufgaben gehört.“ Dietz freut die „breite Zustimmung“ im Gemeinderat. Er sieht den richtigen Zeitpunkt fürs kommunale Vorpreschen gekommen. Immerhin wurden in den Niederlanden aufgrund guter Erfahrungen Gesetze entsprechend geändert. Dreh- und Angelpunkt ist die Frage: Wie viel darf Pflege kosten? „Die Zeit ist reif, diese Diskussion zu führen“, meint Dietz.

Zur Verbesserung in der Pflege gehört auch, den Beruf wieder attraktiver zu machen. Die Bundesregierung will das mit ihrer Reform der Pflegeausbildung erreichen. Der Karlsruher Weg räumt Pflegefachkräften mehr Autonomie ein, um sie nicht durch Überlastung „ausbrennen“ zu lassen. „Wir wollen, dass sowohl die Gepflegten als auch die Beschäftigten mehr von der ambulanten Pflege haben“, fasst es Dietz kurz. Setze Unterstützung früh und wirksamer an, wachse der Pflegebedarf unter dem Strich zudem langsamer. „Das Geschäftsmodell rechnet sich“, ist Dietz überzeugt. „Wir wollen es den Entscheidern schwer machen, so ein Modell einzustampfen.“

■ Kommentar

### Stichwort

#### Innovative Pflege

Mit dem Pilotprojekt „Innovative Pflege“ strebt die Stadt an, dass die Arbeit von Pflegekräften attraktiver wird und sich stärker an Bedürfnissen der Menschen orientiert, die Pflege brau-

chen. Vorbild ist der ambulante Pflegedienst Buurtzorg (auf deutsch: Nachbarschaftshilfe) in den Niederlanden.

Kern des Karlsruher Projekts ist, dass wöchentlich eine halbe Stunde zusätzlich individuell nutzbare Zeit pro Person zur Verfügung steht. Für die Umsetzung ausgewählt wurden die Arbeiterwohlfahrt Karlsruhe sowie die Paritätischen Sozialdienste, bei denen das Konzept „Neue Pflege“ heißt. ke

### Zitate

Wenn ich morgens durchflitze und ankündige, dass ich nachher nochmal komme, vergisst das keiner. Und die Menschen freuen sich darauf.

Valerie Haag, Abteilungsleitung Mobile Pflege

Das Projekt ist etwas ganz Besonderes. Man kann manche Krise auflösen. Das sind große Chancen und ein zusätzlicher Gewinn. Mit der Entwicklung sind wir außerordentlich zufrieden.

Peter Kohn, Geschäftsführer der Paritätischen Sozialdienste

Ich habe manche Menschen seit Jahren gekannt und wichtige Dinge einfach nicht gewusst. Zum Teil hat mich das schockiert.

Anna Maria Becker, Paritätische Sozialdienste

Ein großes Ziel ist, dass sowohl die Menschen, die gepflegt werden, als auch die Beschäftigten mehr von der ambulanten Pflege haben.

Alfred Dietz, Sozialamtsleiter

Es war organisatorisch herausfordernd, aber von der schnellen Akzeptanz waren wir sehr positiv überrascht.

Mila Bajusic, Pflegedienstleitung

## Kostbare Zeit

KIRSTEN ETZOLD

Im sozialen Bereich vorbildlich und erfolgreich vorgeprescht ist Karlsruhe schon öfter. Beispiele gefällig? Der Karlsruher Pass und Kinderpass, die Abfrage des tatsächlichen Bedarfs an Betreuungsplätzen für Vorschulkinder in allen Altersstufen, auch die kommunale Akquise von Wohnraum gegen Obdachlosigkeit. All dies knobelten zunächst Kommunalpolitiker und Sozialfachleute der Stadt gemeinsam aus. Finanziert per Gemeinderatsbeschluss in Form freiwilliger Leistungen, wurden sie schließlich beständige Errungenschaften.

Mehr als einmal wurde nach einiger Zeit der Bund Finanzgeber. Damit kann sich die Fächerstadt in ihren Entscheidungen voll bestätigt sehen.

## Kommentar

Nun schlägt die Stadt mit breiter Unterstützung aus Politik und Soziallandschaft wieder einen Sonderweg ein. Das Rad erfindet sie nicht neu. Aber sie dreht an den richtigen Stellschrauben. Wo es klemmt in der Pflege in Deutschland, pfeifen ja die Spatzen von den Dächern.

Unmittelbar für den Karlsruher Ansatz spricht die Entschlossenheit, punktgenau beim allseits beklagten, reichlich unmenschlichen Zeitdruck anzusetzen.

Geht die Strategie auf, mithilfe umsichtig arbeitender Pflegefachdienste zu beweisen, dass am Ende alle gewinnen durch die zusätzlich finanzierte Zeit für Menschlichkeit? Es ist zu hoffen im Interesse aller, die heute oder in Zukunft der Pflege bedürfen oder in der Pflege arbeiten.